Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 6 (1850)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

6. Bd. № 7.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

24 Nummern bilden einen Band, und kosten 20 Batzen, franko geliefert durch die ganze Schweiz. — Man kann **zu jeder Zeit** bei allen Postämtern und soliden Buchhandlungen abonniren, und es werden die bereits erschienenen Nummern eines Bandes immer prompt nachgeliefert.

Gesangunterricht für Schweizerland's Häfelischulen.

Liebe Kinder, Ihr habt gewiß auch schon Etwas vom guten Ton gehört. Schaut, Töne habt Ihr alle schon mit auf die Welt gebracht; aber nicht alle, die Ihr mitgebracht, gehören zu den guten Tönen, was wir hier jedoch nicht näher untersuchen. In der Singschule wird Euch nun gezeigt werden, wir Ihr zu einem oder mehreren guten Tönen gelangen könnt. Es ist dieser Unterricht sehr zeitgemäß, beinahe noch zeitgemäßer als der landwirthschaftliche Unterricht der Schullehrer, sintemalen an manchen Orten der gute Ton gar nicht mehr getroffen werden kann. Z. B. auf dem Flöhboden in Bern tanzten so ziemlich alle nach einer Pfeife; doch hat diese Pfeife keineswegs den guten Ton geblasen.

Aus Tönen entstehen Lieder. Auch der Unterricht im „Lieden" ist sehr zeitgemäß, weil schon seit bald 20 Jahren an allen eidgenössischen Festen immer das alte Lied gesungen wird, und es demnach Zeit wäre, ein neues Lied zu singen und dazu aus einem andern Loche zu pfeifen.

Wer im Singen Geschäfte machen will, muß vor Allem die Noten kennen. Diese Noten sind viel wichtiger als die Buchstaben, da sie bei den wichtigsten Anlässen dem Menschen den Ton angeben. Die besten Notenschreiber sind aber nicht nur die Musiker, sondern auch Wirthe, Schneider, Tuch- und Modewaaren-Händler, Aktu-, Not- und andere Aare, namentlich aber die gesalbten Häupter und Dero ungesalbte Rathgeber sind sehr geschickt im Notenschreiben. Die Noten theilt man 1) in Noten und Nötli, wobei das merkwürdigste ist, daß die Nötli größer sind als die Noten. Du hast z. B. in einem Wirthshause übernachtet und dir bei einer Flasche 1846er und einer Cotelette wohl sein lassen und willst am Morgen, nachdem auch Kaffee mit Butter von dir richtig versorgt worden, abreisen, da tritt der Wirth zu dir und übergibt dir als ein Mann von gutem Ton das „Nötli"; du blickst seufzend in das Papier und in dein mageres Beutelchen, denkend, das Nötli wäre groß genug für eine Note. — Früher hatte man Neujahr-Geiger; jetzt hat man die Neujahrsmusiken abgeschafft; aber die Neujahrsnoten sind geblieben. Diese Noten haben aber für viele Leute mit zarten Ohren einen so häßlichen Ton, daß sie regelmäßig um's Neujahr eine Luftänderung von einigen Wochen machen, bis die fatalen Töne der Neujahrnoten etwas verklungen sind.

Ihr müßt Euch namentlich davor hüten, liebe Kinder, daß um's Neujahr nicht zu viele Noten auf einmal wollen gesungen sein, indem sich solches Zusam-

men singen für viele schon in eine unauflösliche Fuge verwandelt hat. — Ferner theilt man die Noten in ganze, halbe, viertel ꝛc. Noten. Diese kommen in der Musik, aber auch sehr häufig bei den „Geschäftsmännern" vor. Ihr wißt, es gibt Thiere, deren Theile, wenn man jene von einander schneidet, jeder für sich, Thiere bilden, die bald so groß wachsen, wie das frühere ungetheilte Thier. So verstehen auch die Geschäftsmänner eine ganze Note in $^1/_4$, $^1/_8$ und $^1/_{16}$ Noten zu theilen, die in kurzer Zeit so groß und dick aufschwellen, wie die frühere ganze Note. Endlich gibt es einheimische und fremde Noten. Letztere sind äußerst schwer zu singen; sie sind zwar in der Regel vier- oder fünfstimmig componirt, werden aber nur von einem kleinen Chore vorgetragen; sie werden stets mit Blas- Wind- und Schlag-Instrumenten begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

Populäre Naturgeschichte für Stadtwirthe.

(Fortsetzung.)

21. Der Weinhengst (caballus viniferus). Diese Sorte von Hengsten unterscheidet sich von den arabischen hauptsächlich dadurch, daß letztere viel Durst leiden können, ohne zu trinken, erstere jedoch viel trinken, auch ohne oder über den Durst; als Beschäler dienen sie eineswegs zur Verbesserung der Raçen. Ihre Schnauze ist in der Regel roth und ihr Kammhaar dünn, dagegen führen sie eine starke Mähne um das Maul. Ihr Wiehern hat von ferne einige Aehnlichkeit mit dem Gelächter eines Menschen. Der Weinhengst fällt wegen seiner Zudringlichkeit dem Stadtwirth öfters sehr zur Last, man darf ihn jedoch nicht verscheuchen, weil er gleich den Waldhengsten eine eigenthümliche Säure mit sich führt, mit welcher sich ein gewinnreicher Handel treiben läßt. Es ist dies jedoch keine Ameisensäure.

21. Der reisende Tonkünstler (musicus schnaranticus), wird von etlichen Gelehrten zu den Regenpfeifern, von andern zu den Streichschnepfen gerechnet. Durchschnittlich gehört er zu den Pechvögeln. Dieses Geflügel ist das ganze Jahr in der Mause und nährt sich damit, daß es auf Plätzen, wo viele Gäste versammelt sind, so lange pfeift, bis man ihm, um sich davon zu befreien, etwas Futter hinwirft. Es kommt männlich und weiblich vor und heißt im letztern Falle „Harfenmädchen," welche außerordentlich zahm werden und allerlei artige Künste lernen, woran ältere Knaben großes Vergnügen finden. Der Musicus schnaranticus läßt sich auch zu Zeiten, wo die Gäste das Bier und den Wein nicht mehr gut finden, als Lockvogel gebrauchen; man setzt dies alsdann vorher verblümt in die Zeitung. (Forts. folgt.)

Neue diplomatische Correspondenz.

Nr. 2.

Mes chers cousins!

Wieder alles Erwarten hat sich der Hase noch nicht braten lassen; die Flüchtlingsgeschichte legt sich, ohne daß ein casus belli entstehen will. Das darf nicht sein, es ist gegen die Abrede.

Wir beeilen uns daher, chers cousins, eine neue Finte Ihnen mitzutheilen, die wir ausgesonnen haben und die dießmal nicht fehlschlagen soll.

Wir haben hier noch einige hundert arme deutsche Teufel zur Disposition, denen wir nur zu pfeifen brauchen, wenn wir sie nöthig haben. Es sind meistens Handwerker, oder Revoluzer letzten Rangs, kurz Leute, die eben zu nichts gut, als todtgeschlagen zu werden. Diese haben wir nun in der letzten Zeit wieder in Clubs zu sammeln gesucht; hier wird ihnen gepredigt, wie in Deutschland Alles nur auf ihren tapfern Arm warte, um sich von den Tyrannen zu befreien. Es sei also ihre höchste Pflicht in den ersten Frühlingstagen über den Rhein nach Deutschland einzubrechen. Alles würde bei ihrem Erscheinen wie ein Mann aufstehen und die Preußen zum Teufel jagen.

Die dummen Teufel beißen an, dafür laßt Euch nicht bange sein, und rücken geheim über den Rhein. Das ist nun der entscheidende Moment, wo mes chers cousins zwei Fliegen mit Einer Klappe todschlagen können. Erstens haben Sie dann die Reste der Flüchtlinge, und was sonst noch an unruhigen Köpfen vorhanden ist, in Ihren Händen, und es liegt nur an Ihrer Behendigkeit, damit aufzuräumen; zweitens haben Sie einen herrlichen Anlaß, die Schweizer einmal beim Kragen zu fassen. Die ganze Expedition muß freilich so geheim getrieben werden, daß die Schweizer-Polizeien nichts davon merken; allein das schadet nichts. Sie erklären herzhaft, der Einfall sei von den Schweizerregierungen unterstützt worden, rücken ein und tranchiren den Hasen.

Der Landsturm gegen den Bundesrath.

Ein Fastnachtszug.

Der rothe Schnee.

Ein neuer casus belli.

Wir lesen in der „Assemblée nationale" folgende verbürgte Nachricht, welche auch von der nicht minder gut unterrichteten „Neuen preußischen Zeitung" bestätigt wird:

„Zu den vielen Klaggründen (griefs), zu welchen die Schweiz den Höfen der großen Mächte fortwährenden Anlaß gibt, hat sich vor kurzem ein neuer äußerst bedenklicher zugesellt. Nicht genug an dem Trotz des appenzellischen Milchträgers (porteur de lait), welcher es wagte, mit feuerrother Weste die Stadt Constanz zu betreten, was die Verlängerung des Standrechts in Baden auf unzähligemal 4 Wochen veranlaßte; nicht genug an der Insolenz jener republikanischen Grenzbewohnerinnen, die es versuchten, mit ihren hochrothen Strümpfen unsere treuen Truppen zum Aufstand zu verleiten (soulever), was eine solche Verschärfung des Grenzwachtdienstes erforderte, daß mehrere der hoffnungsvollsten Fahnenjunker und Premierslieutenants den Strapazen derselben erlegen sind; so hat die anarchistische Partie, welche gegenwärtig jene Republik beherrscht, es so weit getrieben, über alle ihre Berge **roth** schneien zu lassen. Wenn nun die Frühlingssonne diesen rothen Schnee schmilzt, so werden hundert Flüsse und Bäche ihre rothen Fluthen dem Rhein, der Rohne, dem Inn und Tessin zuführen, und sämmtliche Nachbarstaaten stehen in Gefahr, von den rothen Wogen überfluthet zu werden. Diese dringende Gefahr abzuwenden sind die Großmächte dahin übereingekommen: a) in einer Collektiv-Note den schweizerischen Bundesrath aufzufordern den so gefährlichen rothen Schnee alsobald von den schweizerischen Bergen entfernen zu lassen; b) sollte diese Behörde nicht sogleich entsprechen können oder wollen, durch eine gemeinschaftliche und gleichzeitige Maßregel sämmtliche oben gedachte Ströme zu verstopfen (boucher hermétiquement), damit die rothe Fluth den Schweizern selbst über den Köpfen zusammenschlage; c) wenn aber auch dieses Mittel sie noch nicht zur Vernunft bringen würde, so soll alsdann die Schweiz von der vereinigten Armee besetzt und sämmtliche Schneeberge mit schwarzer Oelfarbe angestrichen werden."

Wir ersuchen die schweizerische Nationalzeitung, die Bernerzeitung, und die Tribune Suisse im Interesse der Sache, für welche sie kämpfen, daß sie dieser wichtigen Nachricht die möglichste Verbreitung geben und den Bundesrath dahin zu vermögen trachten, alsobald unseren gesammten Auszug, nebst Reserve und Landwehr, aufzubieten, um an jede unserer Grenzen ein genügendes Armeekorps vorschieben zu können.

Zu kaufen gesucht.

Herr Professor Henne in Bern sucht einen wohlconditionirten Weidling, um die vielen Zöpfe, die er beim letzten Flöhboden-Essen abgehauen hat, nach dem bekannten Preußenhubel zu feierlicher Bestattung zu transportiren. Sein Bart mit dem Märzstaub und den Maiblüthen fährt gratis mit.

Anzeiger zum Postheiri.

An die Militärs aller Grade
und an alle Diejenigen, welche sich für kriegerisches Wesen und Leben interessiren.

Bei uns ist eingetroffen:

Illustrirte Soldaten-Post.

1 — 4te Lieferung oder **Januar.** Preis 18 kr.

Dieses nach innen und außen gleich sehr gediegene Unternehmen, das trotz seines Bilderschmuckes so außerordentlich billig ist, empfehlen wir allgemeiner Theilnahme. Der Ankauf des Januar in 4 Lieferungen, die zusammen **18** kr. kosten (welchen Preis allein die beigegebenen Stahlstiche doppelt werth sind!) verbindet übrigens nicht zur Fortsetzung.

Vorräthig zu haben in Solothurn bei Jent und Gaßmann.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Verzeichniß von 448 Kunstgegenständen, welche am 1. Mai a. c. gratis vertheilt werden.

Verlag von Jent und Gaßmann in Solothurn. Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.